

Graphische Stimmen

Organ des

Zentral-Verbandes christl. Arbeiter u. Arbeiterinnen
für das graph. Gewerbe.

Erscheint
alle 14 Tage.
Abonnementspreis
1 Mark
vierteljährlich.
Für die Mitglieder
durch die
Zahlstellen gratis.

Anzeigenpreis:
die 4gesp. Zeilzeile
20 Pfg.
Für Mitglieder u. in
Verbandsangelegen-
heiten 10 Pfg.
Für Postbezug:
Postamt
Köln-Ehrenfeld.

Nr. 20.

Redaktion und Verlag: Köln-Ehrenfeld, Eichendorffstr. 70.

23. Dez. 1905.

Weihnachtsgedanken.

Zum zweiten Male seit seinem Bestehen, erlebt unser junger Verband das Weihnachtsfest. Wenn es auch ein religiöses Fest ist, so ist doch gegen eine Würdigung dieses Festes auch an dieser Stelle, die sonst religiöse Dinge nicht behandelt, nichts einzuwenden. Denn Weihnachten ist kein konfessionelles, sondern ein allgemein christliches Fest. Und eben darum haben wir, die wir unsere ganze Arbeit aufbauen auf den Fundamenten, Grundfäden und Wahrheiten des Christentums, die wir unsern Kampf führen auf dem Boden und im Rahmen christlicher Ideen, alle Veranlassung, dem Weihnachtsfeste als dem Geburtsstunde des Christentums einige Worte zu widmen. Ja, wir müssen es um so mehr, als unsere von Daß gegen alles „Christliche“ erfüllten Gegner dieses Fest alljährlich zum Anlaß nehmen, ihre antichristlichen Tendenzen in schroffster Form zu betonen.

Uns ist Weihnachten das Fest der Erlösung, der Versöhnung, des Friedens. In hartem Kampf haben die christl. Ideale sich durchringen und Geltung verschaffen müssen, bis sie den Siegeslauf durch die ganze Welt nahmen, nicht zerstörend, nicht zertüftelnd, sondern einigend und versöhnend.

Diese Ziele sind auch unsere Ziele auf dem wirtschaftlichen Gebiete. Auch heute gilt es Erlösung zu bringen einem großen Teile der Arbeiterschaft namentlich unseres Berufes aus bedrängter und bedrückter Lage. Die Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse, das Emporblühen des wirtschaftlichen Lebens hat dem Arbeiter leider nicht den wünschenswerten, notwendigen und berechtigten Anteil an den wirtschaftlichen Erfolgen gebracht. Ungenügender Lohn, unwürdige Behandlung, Nichtanerkennung der persönlichen Gleichberechtigung sind heute noch vielfach Dinge, unter welchen der Arbeiter schwer, hart und bitter leidet. Davon ihn zu befreien, ihn zu erlösen, das ist unsere Aufgabe. Gewiß, eine große und herrliche Aufgabe, die aber nur erfüllt und gelöst werden kann durch eine umfassende, feste und machtvolle Organisation. Denn manche Kämpfe wird's kosten, bis wir unser Ziel erreicht haben. Im Kampfe aber fällt dem der Sieg zu, der über eine ganz eng geschlossene, zielbewusste, überzeugungstreue Kämpferschaar verfügt. Diese vermag aber nur eine starke Organisation zu bieten.

Wenn wir aber kämpfen, so kämpfen wir nicht aus Freude am Kampfe, der Kampf ist nicht unser letztes Ziel. Hierin trennt uns eine unüberbrückbare Kluft von unsern Gegnern. Sie führen einen wahren ausgeprochenen Klassenkampf, Kampfesziel ist ihnen die Verhegung der Stände und letztlich der Ruin der wirtschaftlichen und sozialen Ordnung, die soziale Revolution. Unsere Arbeit, unser Kampf hingegen gilt nicht der Verhegung und der Verschärfung der Klassen-gegenstände, nicht der Zerstörung, sondern der Überbrückung der Gegensätze, der Versöhnung, dem gerechten sozialen Ausgleich. Aus-söhnen und wieder einander näher bringen, wollen wir diejenigen, welche eine entartete unselbige materialistische Weltanschauung soweit von einander getrennt hat.

In letzter Linie fördern wir so mit unserer ganzen Arbeit und Tätigkeit das große Werk des „sozialen Friedens.“ jenes sozialen Friedens der seine festesten Wurzeln hat in der gegenseitigen Anerkennung der persönlichen Gleichberechtigung und in der Recht und Willigkeit entsprechenden Anteilnahme an den Erfolgen der wirtschaftlichen Arbeit. Auf denn! Kollegen und Kolleginnen im weiten deutschen Vaterlande. Auf denn zur regen, tätigen Mitarbeit an diesem sozialen Friedenswerk, welches Segen bringt dem Einzelnen wie der Gesamtheit. Gewiß, noch klein ist unsere Schaar, noch jung unser Dasein, doch groß schon unser Erfolg. Schließet fester die Reihen, werbet unablässig neue Mitarbeiter und Mitkämpfer! Wir verfechten eine edle gute und gerechte Sache; das Rechte und Gute aber trägt in sich die Bürgschaft des endlichen Sieges!

Nur mutig vorwärts! Durch Kampf zum Sieg!

Allen Kollegen und Kolleginnen ein glückseliges Weihnachtsfest und ein frohliches Neujahr!

Sollen sich die Handwerksgehilfen den christl. Gewerkschaften anschließen?

„Eine dumme Frage“ wird mancher Kollege denken, „die längst durch die Tat beantwortet ist“. Ueberflüssig ist dieselbe allerdings nicht, da insbesondere aus den Kreisen der Handwerksmeister die Möglichkeit der Organisation der Gehilfen in Gewerkschaften immer und immer wieder verneint wird. Aus den verschiedensten Gründen wird Widerspruch gegen eine solche Betätigung der Gehilfen erhoben. Neuerdings ist nun im Verlage des „Generalsekretariats des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften“ eine Broschüre erschienen,*) die sich ausführlich mit der Materie befaßt. Dieselbe will allen organisierten Handwerksgehilfen bei der Verteidigung ihrer Gewerkschaft gegenüber den Einwendungen der Meister von großem Nutzen sein. Aber auch diejenigen Handwerksgehilfen, die von einer Organisation nichts wissen wollen, weist die Broschüre auf die Notwendigkeit des gewerkschaftlichen Zusammenschlusses hin.

In den Kreisen der Handwerker begegnet man vielfach der Ansicht, daß die Gewerkschaften, wie sie die Gewerbeordnung vorsieht, als Vertretung der Gehilfeninteressen vollkommen genügen. Manchmal glaubt man dann noch, die konfessionellen Vereinigungen der Gehilfen als Organisationen und Mithilfe der Ausschüsse zu empfehlen. Auf fast allen Innungs- und Handwerbertagen kam und kommt diese Anschauung zum Durchbruch. Auf verschiedenen Tagungen ging man sogar so weit, eine Einschränkung des Koalitionsrechtes zu verlangen. Bekannt wurde hierdurch besonders der Magdeburger Handwerbertag 1904, der in vier Leitsätzen die hierauf bezüglichen Forderungen formuliert.

Eine besonnenere Stellung nahm von jeher die Handwerkskammer in Münster, unter Leitung ihres Syndikus Dr. Schellen ein. Doch auch letzterer hat sich, wie seine Ausführungen auf dem Redinghausener Obermeisterstage bewiesen, stark gemauert. Sogar gegen Tarifverträge nahmen verschiedene Handwerbertage Stellung. Wie es scheint, halten daher die Meister die gewerkschaftliche Organisation der Gehilfen deshalb für unzuwünschlich, weil sie 1. eine andere Auffassung der Standesehre verurteile, 2. das gute Einvernehmen zwischen Meister und Gehilfen beeinträchtige, 3. etwas anstrebe, was dem Handwerk nicht fruchtet (Tarifverträge) und 4. weil sie aus den vorgenannten drei Ursachen das Handwerk schädige. Alle diese Anlagen widerlegt der Verfasser der Broschüre in

*) Sollen sich die Handwerksgehilfen den christlichen Gewerkschaften anschließen? Köln, 1905. Verlag des Generalsekretariats der christl. Gewerkschaften Deutschlands. Anfangs Januar werden wir jeder Zahlstelle eine Anzahl dieser Broschüre zu senden.

treffender Weise und bringt zu gleicher Zeit den Nachweis, daß wirklich ein Bedürfnis der Gehilfen im neuzeitlichen Handwerk zur Organisation in Gewerkschaften besteht.

Der geschichtliche Werdegang der Handwerker beweist, daß man es innerhalb derselben stets nur festgelegten Organisationen zu tun hatte. Keineswegs war der Zusammenschluß immer rein ideeller Natur. So waren die Hünfte zum nicht unwesentlichen Teile Vereinigungen, die den Zweck hatten, als Organisation zum Schutze gegen die Konkurrenz zu dienen, die sich die einzelnen Meister halten machen können. Doch auch die in späteren Jahren auftauchenden Gesellenverbände hatten zum großen Teil wirtschaftliche Ziele. Sie bildeten im Mittelalter dieselbe Interessensvertretung der Gehilfen, die sie in unseren Gewerkschaften für die Gesamtarbeiterschaft im modernen Wirtschaftsleben vorstellten. Nicht in letzter Linie richteten sie ihre Spitze gegen die Meister und deren Organisationen, besonders dann, als man den Gehilfen das Selbständigwerden erschwerte. Wenn heute alle die reaktionären Forderungen der Handwerker an die Gesetzgebung, insbesondere die Beschränkung der Gewerbefreiheit und die Ausübung eines Handwerks nur durch Handwerker, erfüllt würden, so wäre es sicher, daß binnen kurz oder lang dieselbe Katastrophe eintreife, wie sie am Ausgange des Mittelalters bestand. Heute wird das Selbständigwerden nicht so sehr durch gesetzliche Vorschriften erschwert, sondern ist hierfür vor allem der Mangel eines Startkapitals notwendig.

Es soll ja nach den vielfachen Angaben ein Zug der Zeit sein, daß die Handwerksgehilfen keinen Gehilfen an Selbständigwerden fänden. Demgegenüber weist aber der Bericht der Handwerkskammer Koblenz vom Jahre 1904 darauf hin, daß der Drang zur Selbständigkeit keineswegs abgenommen habe, daß vielmehr auch unter den heute so ungünstigen Zeitumständen jährlich eine ungefähre Summe von Erstlingen noch ohne genügende Sicherung den schwankenden Boden der Selbständigkeit betritt, um zu einem immer mehr wachsenden Prozentsatz alsbald wieder in der Verfassung der Abhängigkeit zu verschwinden. Es fehlt eben das notwendige Kapital, das bei dem knappen Verdienste nicht erspart werden konnte. Ist der Gehilfe erst verheiratet, so ist damit ziemlich sicher seine stete Abhängigkeit bewiesen. Und die Zahl der verheirateten Handwerksgehilfen ist keine geringe. Bereits im Jahre 1897 zählte man unter 53.000 bei Innungsmeistern der westdeutschen Handwerkskammerbezirke beschäftigten Gehilfen 14.647 verheiratet, also rund 28 Proz. Im Offener Schreinergewerbe zählte man im Jahre 1902 50 Prozent der Gehilfen, die verheiratet waren. Diese haben somit nur das Interesse, daß eine Verbesserung ihrer Lebenshaltung in ihrem jetzigen Stande eintreife, da Ertrügnisse auf die Zukunft ihnen nichts nutzen können.

Die Gewerkschaften werden keine allgemeine Interessensvertretung der Gehilfen sein, weil sie nur diejenigen von Nutzen sein können, die bei Meistern beschäftigt sind, die den Innungen angehören. Wie gering diese Zahl ist, beweist der Bericht der Handwerkskammer Düsseldorf für das Jahr 1902-03, nachdem im Bezirke 55.000 Handwerksgehilfen beschäftigt waren; bei Innungsmeistern jedoch nur 21.000. Rund 38 Proz. waren demnach berechtigt, am Innungsleben teilzunehmen. Hierunter gehen jedoch noch diejenigen ab, die noch keine 21 Jahre zählen. Außerdem silt der Bericht hinzu, daß die Innungen vielfach die Gewerkschaften „noch nicht als gleichberechtigte Faktoren behandelten und sie deshalb vom Innungsleben möglichst fernzuhalten bestrebt sind“. Aus all diesen Gründen ist daher das Vertrauen der Handwerksgehilfen zu den Gewerkschaften kein sonderlich großes.

Eine Organisation, welche die Interessen der Handwerksgehilfen tatkräftig fördert, besitzen letztere in den christlichen Gewerkschaften. Diese beansprucht die Gleichberechtigung der Gehilfen, verwerfen aber den Klassenkampf und erstreben so einen gerechten Ausgleich der vorhandenen Interessengegenstände. Leider besteht über die Zahl der Handwerksgehilfen, welche sich den Gewerkschaften angeschlossen haben, keine genaue Statistik. Ungefähr läßt sich jedoch erkennen, daß im Jahre 1904 rund 850.000 Handwerksgehilfen gewerkschaftlich organisiert waren. Die kleineren christlichen Gewerkschaften setzen sich durchweg aus solchen zusammen. Schon diese Zahlen beweisen, daß ein Bedürfnis zur gewerkschaftlichen Organisation vorliegt. Betrachtet man die vielfach im Handwerk gezahlten Löhne, so läßt sich erkennen, daß die gewerkschaftlichen Bestrebungen der Gehilfen nur zu berechtigt sind.

Und gar die Standesehre! Diese soll nach den Aussagen der namhaftesten Vertreter der Handwerkerbewegung

Es wurde daher in einer Versammlung am 17. Dez. zu der auch die übrigen christlichen Berufsverbänden und die Hirsch-Duncker'schen eingeladen waren, gegen ein solches Vorgehen Protest eingelegt und eine Resolution verfaßt, welche in der Presse veröffentlicht und der Firma zeigen soll, daß die christlichen Gewerkschaften Baderborns nicht gesonnen sind ein solches Vorgehen stillschweigend hinzunehmen.

Das die Hirsch-Duncker'schen Gewerkschaften Leute von solch moralischer Qualität wie Bommert zu Bezirksleitern ernannt ist für sie bezeichnend.

Schon wieder einer. Wie den Kollegen bekannt sein dürfte, wurde vor einiger Zeit im hiesigen Buchdruckerverband der Kollege Bedde- mann ausgeschlossen. Ihm folgt nun als zweiter Kollege Treffert.

Dabei ist aber der Buchdruckerverband „Neutral“.

Deutsche Heimarbeit-Ausstellung. Die gemeinsam von bürgerlichen Sozialpolitikern unter Führung des Bureau für Sozialpolitik und von Vertretern der Arbeiterorganisationen (freien Gewerkschaften, deutschen Gewerksvereinen, christlichen Gewerkschaften) betriebenen Vorarbeiten sind soweit gediehen, daß die Veranstaltung der Ausstellung von Erzeugnissen der Heimarbeit und Hausindustrie für Mitte Januar (17. Januar) bis Ende Februar nächsten Jahres jetzt feststeht, und zwar in mehreren geräumigen Sälen der alten Kunstakademie, Unter den Linden Nr. 38. Es ist beabsichtigt, ein möglichst vollständiges Bild der gesamten deutschen Heimarbeit durch Vorführung ihrer Erzeugnisse in vier Hauptgruppen: Metall, Holz, Bekleidung, Lebens- und Genussmittel, mit zahlreichen Unterabteilungen zu geben. Dabei sollen die Waren mit Angabe über die Arbeitszeit und die Lohnhöhe versehen werden. Literarische Hilfsmittel, Vorträge und bildliche Darstellungen werden zu weiterer Erläuterung herangezogen. Geschäftsstelle ist bis auf weiteres das Bureau für Sozialpolitik, Berlin W. 30, Rollendorferstr. 29/30.

Ein neues Gesetz über die Freien Hilfskassen hat der Bundesrat angenommen. Das ist zu begrüßen, denn die eingeschriebenen Hilfskassen haben zu sehr bedauerlichen Vorkommnissen geführt. Das Gesetz über die eingeschriebenen Hilfskassen vom 7. April 1876 wurde bekanntlich durch das Krankentafelgesetz vom Jahre 1883 nicht aufgehoben. Im Jahre 1884 wurde eine Novelle zum Hilfskassengesetz verabschiedet, die an den verschiedensten Stellen Verbesserungen schuf, u. a. die Zusammenfassung eines Reservefonds im Mindestbetrage der durchschnittlichen Jahresausgabe der letzten fünf Rechnungsjahre vorschrieb. Auf dieser Grundlage wurden die Hilfskassen auch in den beiden Krankentafelgesetznovellen belassen, die seitdem herausgekommen sind, nur wurde in der Novelle vom Jahre 1892 noch mehr als früher für die Sicherung des Umfangs der Krankenunterstützung der Mitglieder seitens der Hilfskassen gesorgt. Die betrügerischen Gründungen von Hilfskassen, die

in den letzten Jahren vorgekommen sind, haben zu dem Plane der Aufhebung des Hilfskassengesetzes führen müssen. Damit werden die Freien Hilfskassen noch nicht aufgehoben werden. In dem dem Bundesrat vorgelegenden Entwurfe dürften vielmehr die Klassen unter das Zahlungssystem und damit unter das Aufsichtsrat für Privatversicherung gestellt werden. Erst dieses eine ständige Kontrolle über die Errichtung der freien Hilfskassen, so dürften schwindelartige Gründungen in Zukunft ausgeschlossen und damit die Gefahr beseitigt werden, daß die Arbeiter von solchen Klassen um ihre Beiträge gebracht werden. Gerade in letzter Zeit haben sehr viele solcher schwindelhaften Gründungen stattgefunden. Die Arbeiter zahlten eine zeitlang, die Klasse vertrachtete und dann mußten sie oft jahrelang das Defizit beseitigen helfen, ohne einen Pfennig zu erhalten.

Aus den Zahlstellen.

Eine Protestversammlung in Avelsler. Die Firma Wagon u. Verder, Großbuchbinderei und Webereiherfabrik, hat durch ihr fortgesetztes ungesetzliches Benehmen gegen die christliche Organisation ihrer Arbeiter die häufig organisierte Arbeiterschaft Avelsler veranlaßt, öffentliche Erklärung gegen dieselbe zu nehmen. Zu diesem Zwecke fand am Sonntag, 17. Dezb., vorm. 11 Uhr, eine große öffentliche, äußerst stark besuchte Versammlung, einberufen vom dortigen Christentum. Der Vorsitzende Carl Coche eröffnete die Versammlung mit dem Hinweis auf die Bedeutung derselben und der Bitte, es mögen Referenten und Diskussionsredner einer großmöglichen Objektivität sich befleißigen. Er teilte ferner mit, daß Herr Joseph Verder vom Christentum zu der heutigen Versammlung eingeladen war, derselbe sich aber durch einen Brief entschuldigend habe, indem er vorgibt, mit Herrn Schwarz und Coche (wegen ihrer unrichtigen und gehässigen Darstellung einer vor kurzem stattgehabten Unterabteilung) weder jetzt noch jemals später verhandeln zu wollen. Vorh. Coche erteilte nun zunächst dem wegen seiner Zugehörigkeit zum Verbands der christlichen Arbeiter für das graphische Gewerbe von der Firma Wagon u. Verder gemäßigten Buchbinder Herr. Vogl das Wort. Dieser erzählte nun in ruhiger Weise den Sachverhalt, woraus deutlich hervorgeht (wie werden noch ausführlicher auf die Einzelheiten zurückkommen in unserer nächsten Nr.), daß Vogl, der jetzt 15 Jahre in dem Verbands tätig ist, obwohl er sich sonst nichts zu schulden kommen ließ, von Herrn Verder gekündigt wurde, angeblich wegen „furchen“ Benehmens. (Abtweiliches Hüt.) Hierauf nahm Verbandssekretär A. Schwarz-Rölls das Wort, um im Auftrag des Zentral-Verbandes der christl. Arbeiter für das graphische Gewerbe die ganze Angelegenheit und alles sonst damit zusammenhängende ausführlich zu besprechen, um der Öffentlichkeit ein Bild von der christlichen Organisation und einzelnen „christlichen“ Arbeitgebern zu geben. Er bemerkte im vorwärtigen, daß er durchaus nicht generalisieren wolle, sondern bloß das Verhalten „genüßlicher“ christlicher Arbeitgeber, welche immer den Gegnern das Wasser auf die Mühlen liefern, und nur so die christliche Agitation erschweren, kennzeichnen wolle und zwar ganz ohne dabei gehässig zu sein.

Referent wies nun zunächst auf die Forderungen und Bestrebungen der Arbeiter hin, sowie auf die beiden großen Verleger, wonach die einen auf der materialistischen, die anderen auf Grund der christlichen Weltanschauung ihre Ziele erreichen wollen.

Schwarz zeichnete scharf die Konsequenzen, welche sich aus beiden Bestrebungen ergeben und kam zu dem Resultat, daß es nur auf dem Boden des Christentums möglich sei, haltbare Zustände zu schaffen. Denn das Christentum gibt dem einzelnen, was ihm gebührt und

ebenso der Gesamtheit. Leider aber stellen sich unserer christlichen Agitation nicht nur die Gegner im Arbeitsfeld, neben selbstverständlichen Vertretern des Großkapitals auch noch gewisse „christliche“ Arbeitgeber und hier in Avelsler ist es die Firma Wagon u. Verder, Verleger des heiligen apostolischen Buches, welche wiederholt ihre Gehässigkeit an den Tag gelegt hat gegenüber dem christl. Verband ihrer Arbeiter.

Schwarz führte aus, daß er der Auffassung sei, daß der Ehrentitel, den die Firma trage, doch sicher nicht verliehen sei, um nur Geschäft damit zu machen, sondern dieser Titel müsse sicher auch eine Rückwirkung haben auf das moralische Verhalten des Trägers der Firma gegenüber ihren Arbeitern und deren Organisation. Sind es doch auch die Träger des apostolischen Buches, wie z. B. besonders E. Heiligkeit der verstorbenen Papp Leo XIII., der so entscheidend für die Arbeiter und ihre Organisationen eintrat, betonte. Allein Herr Verder sucht fortgesetzt die christliche Organisation zu schädigen durch seine Unbudd-samkeit.

Schon vor mehreren Jahren, als ein hiesiger ange- sehener Arbeitgeber in einer Versammlung den christlichen Gewerkschaften das Wort redete, hat Herr Verder seinen Narren den Gegnern überhandgegeben und sich darüber aufgeregt. Als feinerzeit unser Arbeiterführer Giesbert hier sprach, war es Herr Verder, der sich darüber aufhielt und H. als Deber hinstellte.

Bei der Gründung unseres Verbandes, d. h. der hiesigen Zahlstelle durch den Generalsekretär der christlichen Gewerkschaften Kollegen Stegerwald regte sich Herr Verder wiederum auf und wollte unter seinen Umständen den Verband anerkennen. (Wir erinnern nur an den Auspruch der A. V.-Zg.: den Arbeitern das Koalitionsrecht abkaufen zu wollen, geht doch zu weit. Red.) Es dauerte nicht lange, da wurde auch der Vorsitzende der Zahlstelle K. Jansen, als Verleger eines Artikels in der Weid. Arbeiterzeitg., verächtlich, ohne einen Beweis zu haben, unbarbarisch auf die Strafe geworfen. (Wittne.) Als feinerzeit wegen einer „Reueinteilung“ unser Zentral- vorstand Hüllen eine mangelhafte Angelegenheit mit Herrn Verder zu schlichten hatte, wurde Hüllen, nachdem er seinen Kollegen Bericht erstattet hatte, hingestellt, als ob er den Leuten die Unwahrheit sagte. Als wiederum die berühmte „Reueinteilung“ (bez. der Löhne und Arbeits- sätze) kam, wurden die beauftragten Schwarz und Coche mit der Mission betraut, die Sache mit Herrn V. zu regeln. Als aber in einem Bericht in den graph. Stimmen die Sache kurz behandelt wurde, war Herr Verder außer sich, stellte die Sache als unrichtig und gehässig hin, bot riesiges Material an, fuhr nach Köln, um sich als getränkte Unschuld hinzustellen, als er seinen Zweck nicht erreichte. (Wir können hier heute nicht alle Einzelheiten des Referats wiedergeben, nur legen das Pulver trocken.)

Schwarz behandelte auch den Brief, worin H. Verder den Coche und Schwarz zu charakterisieren glaubte, er selbst aber sich kennzeichnete, indem er es als nicht nötig bezeichnete, daß ihn Schwarz einen Brief schrieb, obwohl er selbst einen solchen verlangte (allerdings erwartete er keinen solchen --). Er zerstückelte auch in dem besuchten Brief den Wortlaut eines zur Rettung seiner (Ver.) Unschuld verfaßten Zirkulars an, obwohl H. Verder den Wortlaut selbst geschrieben und sich noch in unseren Händen befindet. (Schwarz zeigt zur Illustration den von H. Verder selbst geschriebenen Zettel vor. (allgemeine Heiterkeit.) Schwarz führt weiter aus, daß wir keineswegs Gehässigkeit gegen unsere Arbeitgeber hegen, das beweise auch schon der Umstand, daß wir mit keinem für uns in Frage kommenden Arbeitgeber u. a. noch irgendwelche Differenzen hatten. Wir haben bisher noch nie irgendwelche Forderung an H. Verder gestellt, aber immer sei es H. Verder selbst der Veranlassung gibt, daß der Verband eingreift.

Es ist unchristlich und ungerecht wenn man einen Arbeiter der treu und fleißig 15 Jahr lang gedient, als nützlichen und arbeitsfähig bekannt der eine alte Mutter zu ernähren hat auf solche Art um's Brod bringt.

Schwarz kam nun zum Schluß seiner mit starken Beifall unterbrochenen Ausführungen und erhob nun ent- schiedenen Protest gegen das Benehmen des Herrn Verder und sagte: wir bauen uns das für die Dauer nicht bieten

Zeit wird sich auf die Dauer als mächtiger erweisen als jene.

Noch eins! Wenig ist die Mahnung des Staats- sekretärs berechtigt, die Arbeiter müßten ihre Forderungen mit der Leistungsfähigkeit der Industrie in Einklang bringen. Aber umgekehrt hat auch diese dieselbe Pflicht, technisch so auf der Höhe zu sein gegenüber anderen Völkern, daß der Arbeiter in dem einen Lande, was An- spannung der Kräfte und Höhe des natürlichen Lohnes anbelangt, nicht ohne seine Schuld hinter demjenigen eines anderen zurückbleibt. Das ist ein Gebot des natür- lichen volkswirtschaftlichen Fortschritts, demgegenüber persönliche Rücksichten keine bauerende Beachtung finden können.

Noch dankbar wird man dem Grafen Pofadomsky für sein Eingeständnis sein können, daß der Geist klein- licher Polizeigehilfen mit Schuld ist an dem laminarartigen Anwachsen der deutschen Sozialdemokratie. Das Weselche Wort: „Wir leben von den Fehlern unserer Gegner,“ trifft gerade hier im vollendeten Maße zu. Das meierle Maß in der Rechtsprechung gegenüber den Koalitionen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer, und die hierauf auf- gebaute sozialdemokratische Lehre von einer abfälligen Klassenunterscheidung des Arbeiterstandes bildet eine der zugräftigsten Parolen für ihre Werbetätigkeit. (S. 153.) Nicht zu vergessen die Chitanen auf Grund des Vereins- und Versammlungsbrechts, des großen Unfalls-Paragrafen usw.! Hier kann die Regierung selbst am besten der Sozialdemokratie das Wasser abgraben durch eine weit- zügige Gesetzgebung auf dem Gebiete des Koalitions- und Versammlungsrechts; die Justiz durch eine auch von sozialpolitischen Momenten getragene Rechtsprechung, die richtigen Anhaltspunkt für ein doppeltes Maß streng ausschließt.

Dazu kommt die mangelnde Opferwilligkeit der be-

stehenden Klassen. So gerne zugegeben sei, daß mancher Unternehmer, der vielleicht mit mangelndem Ufah einen demgemäßen zu großen Betrieb hat, unter den deswegen aber nicht berechtigten Anforderungen der Arbeiter schwer ringen muß, so sicher ist aber auch, daß man nlich unsere modernen Betriebe noch mehr für die Arbeiter leisten könnten, wenn sie nur von dem starren Standpunkte des Fortentums ablassen und mit ihnen auf gleichen Rechts- boden verhandeln wollten. Gerade diese Unternehmerrisse sind es wieder, die vielfach im ärgsten Flottenrummel nunden mit einer Begeisterung, die zu ihrer Opferwilligkeit in keinem richtigen Verhältnis steht; hat die Kosten für ihre Flotteninteressen auch selbst tragen zu wollen, ziehen sie es vor, mit diesen in der Form einer Verteuerung von Genusartikeln des Massenbedarfs hauptsächlich die Arbeiter zu belasten und umgehert gegen Steuern, die sie selbst gerecht treffen als „Verbindungsfinanzierung“ Steuern zu laufen. Daß an diesem Umstand auch die Regierung nicht zuletzt die Schuld trifft, was Flottenvorlage und Deckungsvorschläge dattens, das zu erwähnen, hätte Graf Pofadomsky nicht unterlassen sollen.

Es ist nicht zu beitreten, daß diese mangelhafte Opferwilligkeit einen Hauptgrund mit hat in der materi- alistischen Weltanschauung der höheren und höchsten Klassen. Die namentlich in den letzten zwei Jahrzehnten vielfach übertriebenen Ansprüche an einem raffinierten Lebensgenuß, wie Pofadomsky ihn nennt, haben zu einer tiefgehenden Spannung zwischen der Lebenshaltung dieser und deren weiter, nicht mit milderer Liebe an Leben und Familie hängenden Arbeitermassen geführt, an deren Aufrechter- haltung ja wünschlich Erweiterung durch Schöpfung des Klassenkampfes und der augenblicklich beliebten Revolutions- romantik die politische Sozialdemokratie das größte Interesse hat.

Nicht wenig schuld an dem Anwachsen der Drei- millionenpartei tragen aber, und das hat Pofadomsky

nicht genügend hervortreten lassen, auch verschiedene Parteien und die Regierung. Sichten diese mit dem An- schwellen der industriellen Gefahr sich frühzeitig genug ihrer sozialen Pflichten besonnen, dann wäre jedenfalls die Sozialdemokratie nicht zu ihren heutigen Höhe angewachsen, Noch kann die Regierung das Verbumen nachholen. Dazu tut dringend ein gerechte Sozialpolitik und eine gerechte Steuerpolitik.

In dieser Beziehung verlangen wir zunächst neben einer die Rechtsverhältnisse der Berufsvereine regelnden Gesetzesvorlage eine solche über die Errichtung von Arbeitskammern, in denen sich ein neutraler Boden schaffen läßt, auf dem Arbeitgeber wie Arbeitnehmer sich zu besserem gegenseitigen Verständnis, objektiverer Beurteilung, Bedung größerer sittlicher Ideale und eines höheren Grades bei Lösung der sozialen Aufgaben zusammenfinden. Daß im übrigen die Regierung jeglichen Zwangsgegens abhold ist, registrieren wir mit besonderer Befriedigung.

Unser Volk soll eine geistige und sittliche Wieberge- burt erfahren d. h. wohl, die dem modernen Staats- und Wirtschaftsleben der Völker treuenden Elemente, die sozial- demokratischen Arbeitermassen, sollen mit den zeitlichen Verhältnissen ausgeöhnt, in dieselben eingereicht werden. Auf diesem Wege marschert bereits die christlich nationale Arbeiterbewegung, für welche vor allem Pofadomsky's Ausführungen eine starke Befriedigung sind. Von ihrer Verbreitung, dem sozialreformistischen Verständnis der bürgerlichen Parteien und nicht zuletzt von den Taten der verblindeten Regierungen wird es abhängen, in welchem Maße sich die Frage einer geistigen und sittlichen Wieber- geburt, die alle Volks- und Vaterlandsfreunde innig er- streben, wird verwirklichen lassen.

lassen, wir müssen verlangen, daß Woz wieder eingestellt wird und sich Herr Bercker auf ein Jahr hinaus verpflichtet, nicht wieder Neueinteilung aus Kosten seiner Arbeiter zu machen. Was wir fordern ist nicht unbillig. Wir wollen nichts zum Schaden der Firma, wir wollen nur Gerechtigkeit. Der Beifall den die große Versammlung spendete, war großartig.

Als zweiter Redner sprach Kollege Wenmann, J. in W.-Glabbach. Nacher schloß sich in allen Punkten den Referenten an und gab noch interessante Details, die das Ganze noch würzten. Er protestierte auch ganz entschieden gegen eine solche Verkümmern des Koalitionsrechtes der Arbeiter und eine solche Behandlung gegen diejenigen welche feinerzeit darauf bestehen, daß in Neußlar nicht ein sozialdemokratischer, sondern ein christlicher Verband Eingang gefunden habe. Auch seine Ausführungen wurden mit großem Beifall aufgenommen. Ein weiterer früher Gemaßregelter (wie bereits erwähnt) Herr Jansen verteidigte sich (als dritter Redner, wie er humoristisch sagte,) gegen den Vorwurf Berckers, als ob er jetzt, nachdem er selbstständig geworden, Hilfsarbeiter als Wollschmittmacher suche; er sagte er treibe keine Schmugunturzen und zahle auch nicht, wie man von gewissen Leuten „vermutet“ welche eine Kolonie irgendwo errichtet haben soll, mit 80 Bfg. pro Tag. — Doch er wolle das nicht als wahr vornehmen, es werde sich noch zeigen. Auch ihm wurde reichlich Beifall zu teil.

Hierauf lies eine Resolution ein, die folgenden Wortlaut hatte:

„Die heute, den 17. Dezember 1906, im Lokale des Herrn Martens tagende öffentliche, äußerst stark besuchte Versammlung des christlichen Gewerkschafts-Landes ist aus tiefster Empfindung über die wiederholten bedauerlichen Vorkommnisse bei der Firma Wagon & Bercker und erhebt entschiedenen Protest gegen derartige Machinationen.“

Die Versammlung erklart in der Kündigung des Kollegen Jansen sowohl als auch in der Kündigung des Kollegen Woz eine Maßregelung wegen ihrer Zugehörigkeit zum Zentralverband der christlichen Arbeiter für das graphische Gewerbe und verlangt entschiedenen Genugtuung insofern als die Kündigung des Kollegen Woz zurückgenommen wird.

Die Versammlung verlangt auch, daß die Herren Wagon & Bercker mit dem Zentralverband der christl. Arbeiter für das graph. Gewerbe einen Vertrag abschließen, daß innerhalb eines Jahres nicht wieder Neueinteilung bgl. der Köhne gemacht werden, welche auf eine Schädigung der Arbeiter hinauslaufen.

Das christliche Gewerkschaftskartell fordert die Arbeiter und Bürger auf zur Förderung der christlichen Gewerkschaften beizutragen, da man in einem Orte wie Neußlar die christlichen Gewerkschaften fördern muß, zur Erhaltung des guten Rufes der Stadt, zum Wohle der Arbeiter und Bürger des Landes.“

Dieselbe fand einstimmige Annahme selbst sämtliche Arbeiter und Angestellte Wagon & Berckers haben dafür gestimmt. Mit Befriedigung konnte nun nach 2 Uhr Kollege Lodge diese interessante Versammlung schließen. Alle weiteren Einzelheiten werden noch folgen, wenn nicht die Firma es vorzieht doch lieber die Sache friedlich schlichten zu wollen. Die HerausgeberInnen sind wir, wir sind aber bereit die Hand zur Verständigung zu reichen, im anderen Falle aber auch unser Recht, d. h. die berechtigten Interessen der Arbeiter bis aufs äußerste zu vertreten. Der Zentralvorstand.

Wolfsfeld, 8. Dez. Die Lohnbewegung ist nun zu Ende. Der Erfolg ist auf Seiten der Kollegen und Kolleginnen, sie fand am 7. Dez. ihren Abschluß in einer öffentlichen Versammlung. Zum Streit kam es bei Eltern jun. 11. Tag, dann erlachte E. den Tarif wie bei der Buchbinder-Jahung an; Eltern jun. 21. Tag, Bezahlung der Feiertage, Rückwirkung auf den 24. Tag, 9-stündige Arbeitszeit. Es stehen noch kleinere Firmen zurück, die sollen noch nachgeholt werden. Kollegen, die Zureisen mögen sich erst an unseren Vorstehenden R. Griewag, Teufelburgerstraße 12 wenden, bevor Sie Arbeit annehmen. Offene Stellen sind noch da.

Neuß. Die „neutralen“ Buchdrucker hatten sich in unserer am Sonntag, den 17. Dez. stattgefundenen Versammlung wie schon gewohnt recht zahlreich (aus Düsseldorf) eingefunden. Als der Vorsitzende Steinbecker die Versammlung eröffnete, begann sofort die Geschäftsordnungsdebatte.

Der Buchdrucker Keffner forderte von uns eine Erklärung ob sie (die Buchdrucker) nicht etwa christlich seien und verlangte Bureauwahl. Nachdem wir damit nicht einverstanden waren und ein Buchdrucker geraten hatte von diesem Verlangen Abstand zu nehmen konnte unser Kollege und Verbandssekretär R. Schwarz beginnen mit seinem Referat: „Die wirtschaftliche Lage des Arbeiters und die Notwendigkeit der christlichen Gewerkschaften.“ Während nun der erste Teil seiner Ausführungen mit großem Beifall und lebhafter Zustimmung aufgenommen wurde, erregte der zweite Teil sehr das Mißfallen der anwesenden Buchdrucker, resp. Mitglieder des „neutralen“ Buchdrucker-Verbandes. Hatte der Referent vielleicht die Buchdrucker angegriffen oder herausgefordert? Darauf ist nicht, er begründete nur den christlichen Standpunkt. Raum konnte er das Referat zu Ende führen, da meldeten sich sofort „die Buchdrucker“.

Buchdrucker Keffner eröffnete den Reigen aufsteigend betrunken. Er spendete dem Referenten großes Lob für den ersten Teil seines Referates, schimpfte aber um so mehr über den zweiten. „Seh dich Anisch“ war der Ruf seines eigenen Kollegen, der sich 2 in ihm schämte.

Buchdrucker Jörgens war der 2. Diskussionsredner, auch er war mit dem 1. Teil 1. Vortrag einverstanden und mißbilligte den christlichen Standpunkt, bezeichnete uns als katholische Gewerkschaften, weil die Bergleute in Ösnabrück verlangten, es sollen die kath. Feiertage berücksichtigt werden.“ Er glaubte auch vor der „gelben Gefahr“ warnen zu müssen — usw.

Buchdrucker Höck als 3. Buchdrucker-Verbandsmitglied war wenigstens intelligent, ruhig und sachlich lobte er den Referenten. Er meint Zeugen zum Schutze des Buchdrucker-Verbandes aus Zeitrumskreisen, ver-

teidigte den Ausschluß verschiedener christlich gesinnter Buchdrucker aus dem Verband und bezeichnete die Ausführungen Schwarz bgl. des christlichen Standpunktes als „Jesuitentum“. Der Kongreß in Köln sei nicht maßgebend bgl. des sozialdem. Standpunktes, das sei Privatmeinung.

Buchdrucker Hirsch stellte sich als Mitglied des kath. Gesellenvereins vor und sagte wörtlich: „Ich halte von dem christlichen graph. Verband wie von den christlichen Gewerkschaften gar nichts. Jede christliche Gewerkschaft ist Zerstückelung. Die freien Gewerkschaften sind die richtigen, auch unser Präses empfiehlt den Buchdrucker-Verband.“

Es würde zu weit führen noch mehr über die weiteren Buchdrucker-Diskussionsredner zu bringen, aber es brachte mittlerweile ein Buchdrucker eine Resolution folgenden Inhalts ein:

„Die am 17. 12. in Neuß tagende öffentliche Versammlung aller graph. Verufe verurteilt aufs entschiedenste die Bestrebungen sogen. christlicher graphischer Arbeiter durch Gründung von Sonderorganisationen, die den Arbeitern so nötige Einigkeit zu untergraben. Versammlung ist vielmehr der Ansicht, daß die bereits seit Jahrzehnten bestehenden, der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands angeschlossenen Organisationen der graph. Verufe die Interessen der Berufsangehörigen voll und ganz zu wahren verstanden hat. Versammlung verpflichtet für Etätigung der sogen. freien Organisation stets tätig zu sein.“

Das gab nun so ein verständnisvolles Zusammenhängen, denn daß die Resolution angenommen würde, war sicher. Buchdrucker Keffner drohte, falls wir sie nicht zur Abstimmung zulassen wollten, daß man dann die zahlreichen „Eintrittsgroschen“ der freien Buchdrucker wieder zurückverlangen werde. Aber o Sozialist, der Referent nahm zuerst das Schlüsselwort mit der Bemerkung, alle event. Anträge könnten nachdem erledigt werden. Doch die Ungehobung ließ den Buchdrucker keine Ruhe, sie führten beständig den Referenten, der aber seine Sache gründlich machen wollte, und als er gar auf jeden Zwischeneinwurf einging da wurde die Unruhe immer größer und schloß sich der Vorsitzende die Versammlung, und o weh die Resolution war „fäulen“. Die Christlichen waren fein heraus und die intelligenten Mitglieder des Buchdrucker-Verbandes waren hereingebummt und machten sich bittere Vorwürfe über ihre Dummheit. Profit!

Berichtigung.

Von der Firma Wagon & Bercker in Neußlar erhielten wir nachstehendes Schreiben:

In der Nummer 19 Ihres Blattes bringen Sie eine Darstellung, welche der Wahrheit nicht entspricht. Woz ist nicht gekündigt worden, weil er gekündigt hat, sondern weil er, als ihm laut Arbeitsordnung dafür ein Betrag für die Arbeitslosgeld abgezogen wurde, in frecher Weise antwortete. Er hat dem hiesigen G. . . auch sein ungebührliches Benehmen als Entlassungsgrund hingestellt und diesem erklärt, daß er sein Recht einsehe.

Demnach ist Sie vor 3 Monaten die zugestellte ausführliche Berichtigung nicht gebracht haben, so hoffen wir, daß Sie den jetzigen Artikel nach dieser Richtung hin berichtigen werden, und zwar auf Grund des Pressegesetzes.

Demgegenüber hat Kollege Woz öffentlich erklärt, er habe dem betreffenden Herrn gesagt, wenn er noch froh gewesen wäre, ließe er sich das schon gefallen. Die Firma mag so viel Berichtigungen schicken wie sie will, wir kennen die Beweggründe zu der sehr unruhigen Tat, und die Öffentlichkeit wird auch schon wissen was man von derartigen Berichtigungen zu halten hat. Die Neuerungen bgl. Entlassung des Kollegen zeigen zu deutlich wo der Hufe im Pfeffer liegt, z. B. „hegen sie nur weiter Herr Woz, hegen sie nur weiter“ dann freilich wieder dazwischen, „das hat mit dem Verband nichts zu tun“ aber dann wieder auf das angebliche Drogen losgebonnert. Worin bestand denn nun die Hegelei?

Wenn ein Kollege eine Partie von circa 80 Stk. gefertigt hatte, hat ihn Woz angehalten, dafür sich auch den höheren Preis anzurechnen, als bei einer Partie von 100 Stk. So etwas paßt natürlich der Firma nicht. Ist ein Kollege zu ängstlich den Lohn zu berechnen, der ihm rechtlich zukommt, und um keine gefährliche Auseinandersetzung mit der Firma zu haben, und ein Kollege leitet ihn an, kein Recht zu machen, das ist gebet. Doch genug, jedermann wird sich seinen Reim schon darauf machen können, wenn wir nochmals feststellen:

Kollege Woz ist 15 Jahre im Betriebe, Kollege Woz hat sich nie etwas von Bedeutung zu Schulden kommen lassen, Kollege Woz ist ein tüchtiger Arbeiter (Kaltleder-Arbeiter) und der Erzhörer einer alten Mutter. Dieser Kollege wird wegen einer Kleinigkeit, kurz vor Weihnachten auf's Pflaster geworfen. So etwas kann nur ein Scharfmacher fertig bringen, der wie der Mannheimer Tagung der Gf. für soziale Reform gesagt wurde, nicht rechnet mit Arbeiterglück und Arbeiterwohl, sondern nur immer seinem nackten Egoismus fröhnt.

Wir begreifen nicht wie Herr Bercker dazu kommt, zu behaupten wir hätten zugefagt eine ausführliche Berichtigung zu bringen. Er muß doch wissen, daß wir in der Lage sind, durch Zeugen nachzuweisen, daß wir es im Gegenteil abgelehnt haben, ausführliche Berichtigung zu bringen. Wir haben nur zugefagt eine kurze Notiz zu bringen, wie gesehen. Aber auch dieses hätten wir nicht zugefagt, wenn wir gekant hätten daß das was uns Herr Bercker erzählte nicht auf Wahrheit beruhte.)

Von der Firma W. H. K. W. M.-Glabbach, erhalten wir folgende Berichtigung:

„Von über 100 Angestellten meines Betriebes, darunter 43 Buchbindern, kündigten 29. Von einer Kündigung sämtlicher Kollegen kann keine Rede sein. Es ist unwar, daß ich der beste Kunde des Gewerbegerichts bin.“

Die Einreichung der Forderungen geschah nicht zwei, sondern vier Wochen vor Erscheinen der letzten Nummer Ihres Blattes.

Es ist nicht wahr, daß ich die Angestellten ignorierte. Als das Schreiben der Verbände kam, hatte ich meinen Leuten längst meinen Standpunkt mitgeteilt.

Die Verbände finden nicht erst später eingetreten, sondern die ganze Dege gegen mich wurde von Anfang an von Verbandsmitgliedern außerhalb des Geschäftes geleitet. Die unter Zeugen geführte Unterhaltung mit den Verbandsvertretern ist teilweise entstellte.

Die weltweite Landeszeitung schrieb den Artikel nicht, sondern druckte nur das Eingekant eines gewissen Herrn ab, das aber in demselben Blatte längst von mir widerlegt wurde.

Von einer Wandlung, die mit mir vorgegangen ist, ist hier nichts bekannt.“

Wir erwidern hierzu folgendes:
Wenn Herr Kabe von 100 Angestellten seines Betriebes spricht worunter er eine Anzahl Mädchen, Verheiratete, Kontopersonal mit einrechnet haben wir durchaus nichts dagegen einzuwenden. Wenn er ferner schreibt daß von 43 Buchbindern nur 29 kündigten, bemerken wir. Von den 43 Buchbindern sind uns 2 unbekannt, 3 sind Verheiratete, resp. Faktoren, 3 weitere haben Kontrakt mit vierteljährlicher Kündigung. Diese kommen doch wohl nicht in Betracht. Von den übrigen 35 haben 29 gekündigt, während nur 6 weiter arbeiten wollten, darunter ein Taubstummer und ein alter Mann, der erst kurze Zeit dort beschäftigt war. Uebrigens hat das mit unserm Berichte in keinem Widerspruch denn am Kopfe unseres Artikels hieß es ausdrücklich: „Unsere Kollegen der Großbuchbinderei Wilhelm Kabe reichten sämtlich (29 Mann) die Kündigung ein.“ Mit den sämtlichen sind eben diejenigen gemeint welche uns angehören d. h. organisiert sind. Also bitte, wo ist hier Widerspruch?

Daß Herr Kabe nicht der beste Kunde am Gewerbegericht, das haben wir allerdings nicht gekant, wir hielten es tatsächlich für unmöglich daß es dort noch bessere Kunden gibt. Daß aber Herr W. H. Kabe ein guter Kunde dort ist oder er wohl eingestehen, denn während wir jetzt darüber sind die Berichtigung zu bringen, ist Herr W. H. Kabe schon wieder auf dem Gewerbegericht in M.-Glabbach, weil er einen seiner Arbeiter wiederrechtlich entlassen hat, obwohl derselbe sich krank meldete und ein ärztliches Zeugnis brachte.

Wenn die Einreichung unserer Forderung nicht zwei sondern 4 Wochen vor dem Erscheinen der betreffenden Notiz unseres Blattes erschien, so ist das ja für Herrn Kabe um so bezeichnender daß er so lange warten ließ.

Was die „Entlassung“ der unter Zeugen geführten Unterhaltung mit den Verbandsvertretern betrifft, so hat Herr Kabe vorgelesen, uns zu schreiben, was entfällt war. Wenn Herr Kabe darauf behauptet wäre, seinen Arbeitern das zu geben, was sie mit Recht fordern können so wäre uns das „Geben“ nicht so leicht gemacht.

Im Uebrigen lassen wir uns nicht weiter auf die Wortlauberei des Herrn Kabe ein, denn eine tatsächliche Berichtigung ist es nicht. Wir halten nach wie vor aufrecht daß wir erst eingetreten sind wegen des „Standpunktes“ des Herrn Kabe. Doch wir werden Herrn Kabe noch öfter sprechen und ihn an seine Versprechungen erinnern die er seinen Leuten gemacht (um sie herumzubiegen) aber nicht gehalten hat.

Versammlungs-Kalender.

- Darmen. Samstag, den 6. Jan., abends 8^{1/2} Uhr, Versammlung bei G. Werrin, Parlamentstr. 3.
- Nachen. Samstag, den 18. Jan., Mitgliederversammlung im Lokale Kettens.
- Hagen. Samstag, den 20. Dez., abends 9 Uhr, Versammlung im Restaurant Pfeffer, Frankfurtstr.
- Köln. Sonntag, den 31. Dez., Synodaler-Feier, abends 8 Uhr im „Dreieck“ mit Damen.
- Vahr i. B. Montag, den 1. Jan., abends 7^{1/2} Uhr, im „Koh“, 2. Stad. Versammlung.
- Waldkirch. Samstag, den 6. Jan., abends 8^{1/2} Uhr Wirtschaft zum „Wohren“, Nebenzimmer.
- Wonn. Samstag, den 13. Jan., abends 9 Uhr Versammlung im Vereinshaus, Jof. str.
- Wolfsfeld. Freitag, den 12. Januar 1908 abends 7 Uhr im Welt-Restaurant General-Versammlung. Umwahl des Vorstandes. Die Beiträge müssen spätestens bis zum 7. Januar entrichtet sein.
- München. Dienstag den 2. Jan., abends 8 Uhr Versammlung im goldenen Stern, Herzogspitalstr.
- Dülmen. Donnerstag 4. Jan. 8^{1/2} Uhr, Versammlung im Vereinslokal F. Spöbe.



Buchbinder finden durch meinen
kostenfreien Arbeitsnachweis
billig und schnell passende Stellen:

billiger

als durch die Fachzeitsungen, weil
vollständig kostenlos!

schneller

weil ja die Fachzeitsungen nur aller
5-14 Tage erscheinen.

S. Th. Winkler, Leipzig

Burgstr. 47 - Papier-u. Lederwaren, Buchbinderbedarf - Einrichtungen für Laden und Werkstatt zu den günstigsten Bedingungen



Verantwortlich: Joseph Hillen, Ehrenfeld.